

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise über dem Raum mit 20 Pfg. ...

Derselbe dreißigster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei ...

Nr. 342.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 24. Juli

1902.

Revision des Strafrechtes.

Die „Saale-Zeitung“ hat vor nicht langer Zeit erst wieder ...

Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der bedingten ...

Auch dieser Weise liegen sich noch zahlreiche andere Punkte ...

Bohmer Landesgenossenschaftsbank - Preussische Central- ...

Wir betonen am Schluß unseres gefälligen Artikels, betitelt ...

Deutsches Reich.

Pol- und Personalnachrichten.

sr. Zur Entkränkung des Königs Georg von Sachsen ...

Alexander Dumas der Ältere.

(Nachdruck verboten.) Eine Säcularfeier zum 24. Juli 1902. Von Otto Franz ...

starb Alexander Dumas am 6. Dezember 1870 zu Ruys, ...

von seinem weissen, altgedienten Vater nur die aristokratische ...

Und wenn gar eine Genossenschaft oder Verbandsstoffe den ausschließlichen Besitz mit der V. Centralgenossenschaftskasse ablieht, so kommt ein weiterer Abzug von 12 1/2 Proz. in Frage. Hiernach muß die angelegentlichste Frage als eine rein innere der Besonderen Landesgenossenschaftskasse entschieden, bei der jedes über diesen Kreis hinausgehende Interesse, insbesondere das Wohl des Staates, nicht in Mitleidenschaft gezogen ist.

Seine Kandidatur geworden!

Vor einigen Tagen erzählten wir, daß ein Berliner Arzt in persönlichen Angelegenheiten zum Revier-Vorsteher-Beruf gelangt und dort von Volksgenossen nach seinen „Verdiensten“ und schließlich als gefragt worden sei, welcher politischen Partei er angehöre. Sein Entschluß betreffend, habe ihm der Beamte erklärt, es handle sich um die Ernennung zum Sanitätsrat; er, der Beamte, sei aufgeführt worden, darüber zu berichten. Aus der Ernennung würde dann, wie es natürlich auch nicht, jedenfalls weil der Volkst, um das Wort eines früheren Volkspolitikers anzuwenden, die „lange Wichtigkeit nicht“.

Es ist wohl nicht verlorenen Mühe, auf die Angelegenheit noch einmal kurz zurückzukommen. Ob der Arzt um die Vereinerung des Sanitätsratsberufes selbst eingeht, oder ob er sich für die Erlangung eines anderen Berufs entschließen wird, ist nicht zu sagen, da die Entscheidung nicht in der Hand des Beamten liegt, sondern in der Hand der Behörde. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Erlangung eines anderen Berufs nicht in der Hand des Beamten liegt, sondern in der Hand der Behörde. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Erlangung eines anderen Berufs nicht in der Hand des Beamten liegt, sondern in der Hand der Behörde.

Ein Differenzeneinwand.

Ein drastisches Beispiel für die fortschreitende Wirkung des Fortschritts wurde die Sachlage über die Abhängigkeit eines Abhängigen dieses Gebietes. Die Welt ist in ihrem Fortschritt für 1901 folgendermaßen: „Eine blühende Warentenue stand mit uns seit dem Jahre 1882 im Kontorfortverkehr. Am 28. Mai 1889 - ich bitte das Jahr zu beachten - kaufte die Firma 15,000 M. Diskonto-Kommandit-Antheile, welche derselben per 31. Mai 1889 berechnete und in ihr Depot gelegt wurden. Vierundzwanzigmal hat die Firma das Kontorfort anerkannt, zehnmal die Dividende zu schreiben lassen, zweimal dieselbe bar erhoben und auf Grund ihres Depots junge Aktien bezogen. Nachdem im vorigen Jahre der bedeutende Kursrückgang auch in Diskonto-Kommandit-Antheilen eingetreten war, hat sich die Firma öffentlich der Wohlthat des Gebietes erinnert und den Differenzeneinwand erhoben. Die Firma ist mit

ihrem Einwand abgewiesen worden und das Urtheil schließt mit den Worten: „Die vorgebrachten Ehren sind nichtig mit dem Titel als unerheblich, zum Teil als nichtig, und das Gericht erachtet in diesem Falle, wo ein Kaufmann bei einem Bankier alle Vorteile der Kreditgewährung in Anspruch nimmt, sich aber trotz oftmaliger schriftlicher Anerkennung der eingegangenen Verpflichtung zu entziehen sucht, einen erheblichen Verstoß gegen Treu und Glauben im kaufmännischen Verkehr zu begünstigen, das sich genügend durch die Ausfertigung des Beschlusses feststellen, er glaube mit ruhigem Gewissen diese Eingebungen der Klage entgegengehen zu dürfen, weil Klägerin gegen ihn vertritt habe.“ Die Firma ist verurtheilt worden, weil sie im Jahre 1889, also vor der Einführung des Vorzensgesetzes, das Geschäft gemacht hatte; wäre letzteres beispielsweise 1897 der Fall gewesen, dann wäre der Prozeß wohl anders ausgefallen.

Politisches.

Die Absicht des Kaisers, Wien zu besuchen, soll, wie wir bereits berichtet, nach dem „Dreimonat“ den Kammerherren v. Morawitz auf Lubina demnach haben, einen der Minister zu bilden, er möge den Kaiser bestimmen, seine Reise am nächsten Jahre zu verschieben. Dazu bemerkt die „Post“:

Welche Beweggründe den Kammerherren zu diesem Schritt veranlaßt haben, wissen wir nicht. Doch er steht fest, daß aus nationalen Kreisen wiederholt ähnliche Wünsche entgegengetragen sind, welche von der lebhaftesten Verlangung vor Ausbruch des aus höchster geistigen Kraft in den Jahren 1890 bis 1891 wurden. Ein solches genaues Kennen des Hiesigen und des politischen Volkscharakters sehen der Wiener Kaiserreise mit recht bangen Gefühlen entgegen. Die gemeldete beträchtliche Verhäufung der Polizei ist wohlwiegend empfunden, hat aber nicht alle Besorgnisse getilgt. Wenn ich heute eine Stadt von mehr als 117,000 Einwohnern, von denen mehr als 50,000 Polen sind, zu welcher sonstigen Zweck die fortgesetzten Exzesse gewissenloser ligierlicher Agenten die politischen Gemüther einschlämmt haben, dann gibt der jüngst erwähnte unerwartete Streich mit dem Siedlerführer den politischen Kreisen der Welt wieder bezeugt, daß in weiten nationalen Kreisen der deutschen Völker nur den aus patriotischen Herzen kommenden Wünschen entsprechen. Wir begreifen die „Post“ somit ihren nationalen Kreisen des deutschen Volkes nicht. In den Kaiser die Zustimmung zu stellen, vor den Polen nicht zurückzugeben, ist - betrage eine Beleidigung. Auch die Aufstellung etwa, daß durch die Reise die Polen „provokirt“ werden könnten, muß als unangemessen zurückgewiesen werden.

Ein „Pole“, Namens Hoffmann, hat den Gesandten angetragen, eine politische Gewerkschaft für die Provinz Posen zu veranlassen. Es soll eine Spezies von polnischen Industriellen und Handwerfern werden und den Polen zeigen, daß sie wirtschaftlich stark genug sind, um auf eigenen Füßen zu stehen. Man berichtet sich von der Ausfertigung der Anweisung neuer Geschäftsverbindungen im Reichsgebiete, in Ober-Schlesien, Westpreußen etc. Die polnische Presse steht der Idee sehr sympathisch gegenüber, in den polnischen Industrie-Verkreisen wird das Thema bereits eingehend erörtert.

Die Klagen des Grafen Poldowski in der Dienstag-Sitzung der Reichsrats-Sitzung haben, wie nicht anders zu erwarten war, großes Aufsehen erregt und, für den Augenblick wenigstens, das Interesse wieder auf jene Stimmengruppe, die seit grünerer Zeit stumm aus dem Reichsrath der Öffentlichkeit fast verfallen ist. Die offizielle Telegramm sofort berichtigte, nicht gelang, daß er glaube, „unser Volksthum käme nie zu stande“, sondern er hat den wiederholt mitgetheilten Vergleich von der „schweren Mühsung“ gebraucht. Nun, auch diese in der „Erregung“ angeführten Worte zeigen deutlich, daß dem Vater des Volksthumes allmählich die Geduld ausgeht und an dessen Durchführung verzweifelt. Selbst von einem Vertreter einer Bundesregierung wird die „Politik der Sammlung“ verlassen und recht sich Widerstand, und es wird immer offensiver, daß, unter diesem Reichstagswahlkreise, der Volksthum niemals zu stande kommen wird. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt auf die Warnung des Staatssekretärs:

Auf wenn eigentlicher die Regierung mit ihren Drohungen Eindruck machen will, wissen wir nicht. Die Linke würde sich freuen über jeden Volksthum, der da scheitert, und die Agrarier haben zu starke Nerven, um sich schrecken zu lassen. Und nach diese Drohung nicht belü und nicht

Fall. Dielem Volksthum, so wie er ist, und auch in der Gestalt, die er in der Kommission bisher erhalten hat, werden wir keine Gründe nach zu erörtern. Scheitert er, so ist höchstens die Industrie die Verlorene. Was sie ausbleiben, daß sie einen besseren, auch der Landwirthschaft gerecht werdenden Volksthum bei der Regierung durchführt.

Wozu also noch alle die Verhandlungen über den Tarif? Sinn hat ihm in den Dörfern, wo er gebört. * Wenn der Minister des Reichs v. Wangenheim, wie bekannt wird, wirklich das Signal zur schärfsten Disposition der Agrarier bilden sollte, die von nun an mit dem Rufe „Alles oder Nichts“ in den Kampf hinarufen, so würde solche Vertheilung für die Agrarier selbst am schädlichsten sein. Die „Berl. Post“ geben der deutschen Landwirthschaft recht deutlich einen offiziellen Wink, sich in diesem Punkte von dem extremen Agrarierthum zurück zu ziehen. Sie schreiben:

Es ist aber, daß die Landwirthschaft, wenn sie alle in den letzten Jahren des Gewerbeslebens feindlich gegenüberstand, sehr stark Gefahr liefe, den Agrarier zu ziehen, wenn angeht die Sachverhältnisse beider Parteien ernstlich sein Zweifel bestehen. Es liegt daher in erster Linie im dringenden Interesse der deutschen Landwirthschaft, sich von den extremen Forderungen des Bundes der Agrarier zurück zu ziehen und diesen gegenüber an einer mittleren Linie festzuhalten, welche mit den Lebensbedingungen der anderen Zweige des heimischen Gewerbeslebens vereinbar ist. Nicht agrarische Großproduktion, sondern weite Beschränkung auf das Erreichbare ist dem wir auch unter der weiten Beschränkung des Erreichbaren etwas anderes verstehen als die Regierung, so ist es doch zu begründen, daß von dieser Seite aus in der Landwirthschaft, die bei den unumkehrlichen Streite noch nicht den Kopf verloren haben, einmal warnend zugehört wird: „Süet euch vor dem extremen Agrarierthum!“

* Der Minister Freiherr von Sommerstein hat in Wien über die Berlin in seiner Rede auch noch eine Konzession für die Geschäftliche der Beamten gemacht: Es war bei der Grundsteinlegung eines Hauses des Beamten-Wohnungsbereichs, wo der Minister u. a. sagte:

„Es habe es wohl erkannt, daß auf Selbsthilfe der Welt beruht. Das gemüthliche Heim, das ich, das wir Deutsche alle erstreben. Aber gerade der Beamte sieht sich danach, und die Gemüthlichkeit ist ein Interesse daran, daß der Beamte ein ruhiges, gesichertes Heim habe, und das er sich durch seinen eigenen Fleiß erwerben kann. Die Welt ist auf dem Wege dahin. Darum soll der Beamte, um weit es ihm nicht liegt, hies unterstützt werden. (Bravo) Staatliche und Selbsthilfe - für das erprobteste Zusammenwirken beider wird hier ein Beispiel gegeben. Wir Beamte gebühren nun einmal zusammen. Vom Minister herab, bis zum letzten Angestellten, wir sind alle eins, und das enge Band heißt die Beamtenrechte.“

Das klingt recht schön. Wenn aber die Beamten in berechtigten Reklamationen sich an das Abgeordnetenhaus wenden, dann will man bekanntlich von solcher Selbsthilfe wenig wissen. Die Beamten können übrigens obestehende Worte des Ministers an notam nehmen. Sie können sie vielleicht mal gut gebrauchen.

* Die „Wahrheit“ über die Strohler Rede“ festzustellen, soll jetzt endlich der „Rechnung für Unterposten“ gelungen sein. Es wird darin alles mögliche von offiziellen und nicht offiziellen Worten Bodebielski's gerettet u. v. - Ehe der Minister nicht selbst das Wort genommen, haben für uns alle diese Verweidigungen keinen Werth.

* Am alten Dreimonatvertrag fand sich, wie kürzlich erst berichtet, neben der Vereinfachung Italiens, ein Anmerkens durch Titel an den Rhein zu senden, noch die Bestimmung, daß Italien im Fall eines Krieges Oesterreichs mit Anstand ein Anmerkens durch Krieges an die russische Grenze zu senden habe. Dieses hatte die Aufgabe, sich mit den dort stehenden österreichischen Truppen und den russischen Garde von Rumänien in Bestrafung einzubringen und so den rechten Fingerg der von Oesterreich-Ungarn gegen Anstand aufgetretenen Arme zu bilden. Diese Bestimmung wurde, die „Post“ in Anken merkt, gleich wie die früher erwähnte auf Wunsch Italiens aus dem letzten Vertrag gestrichen.

* Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten v. Bodebielski hat seine angekündigte Reise nach West- und Ostpreußen angetreten.

Wolkwirthschaftliches.

* Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen im ersten Viertel des Monats Juni mit 1,930,000 M. geringere als im Juni vorigen Jahres, auf einen Kilometer mit 355 M. um 59 M. geringer. Die Mindererlöse entstehen allein auf den Rhein-Verkehr, der mit 35,296,000 M. um 271,000 M. gegen den Juni vorigen Jahres zurückbleibt, während die Einnahmen aus dem Güterverkehr mit 69,994,000 M. um 666,000 M. die Einnahmen aus sonstigen Quellen mit 6,6 Millionen um 138,000 M. größer waren als im Juni 1901. Im ersten Vierteljahr des Etatsjahrs 1902 betragen die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen 338,038,000 M. Sie waren um 1,755,000 M. geringere als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer mit 10,740 M. um 288 M. geringer. Während die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 102,442,000 M. um 4,048,000 M. hinter den Einnahmen im gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückblieben, überlegen die Einnahmen aus dem Güterverkehr mit 215,833,000 M. auf die Einnahmen des Vorjahres um 1,934,000 M.

* Die deutsche Einfuhr war im ersten Halbjahr 1902 mit 19,66 Millionen Tonnen um 11 Millionen Tonnen geringere als im ersten Halbjahr des Vorjahres, die Ausfuhr um 15,78 Millionen Tonnen um 740,282 Tonnen größer; der Werth der Einfuhr mit 2840 Millionen M. um 88,17 Mill. M., der Werth der Ausfuhr mit 2287,6 Millionen um 1507 Mill. M. größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Richt und Schule.

* Bei der Beratung des Kultusministeriums in der letzten Sitzung des Finanzaußenbüros der Reichsrats-Kammer der Reichsrats in München ist auch, wie leicht er bekannt wird, der Fall Landmann und die Würzburger Professorenfrage Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Die „Augsb. Abendzeitung“ veröffentlicht daraus folgenden Bericht:

Der erste Präsident Baron Reichensperg sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung aus den Würzburger Professoren gegenüber die Staatsautorität nicht erhalte. - Der Reichsrath v. Auer habe an den wenig folgenschweren Verhalten der Würzburger Professoren, das seinen ganz Eindruck machen könne, eine scharfe Kritik. Er vertritt Kultusminister zu weit gegangen sei, wolle er nicht unterliegen, er hätte jedenfalls besser gethan, auf die Sache gar nicht einzugehen. Diese gehört vor die Kammer; aber die Art und Weise, wie sich die Würzburger Professoren betragen, ist, sei mit der Stellung von Staatsbeamten unvereinbar, das sei ein solches Verhalten, welches die Reichsrath vorliegend. - Reichensperg Freiherr v. Eden erklärte, er würde es

Republik und des Kaiserreichs. Er war noch nicht volle dreizehn Jahre alt als er den Napoleonischen Kriegen in seinem Leben durch Kellers-Gottersleben einen Sieg, um den Imperator zu seinen letzten Schlachten bei Wigny und Waterloo nach Belgien zu tragen.

In ungebundener Freiheit wächst er unter der Diktatur seiner sarkastischen Mutter auf, lernt wenig, bildet sich aber felsamer Weise gerade an den deutschen Dichtern Bürger, Schiller und Goethe, sowie an den Romanen des Schöten Walter Scott fast autodidaktisch heran. Der Wicome Adolph von Leuwen, dessen „Postillon von Conjean“ sich in der gefälligen Komposition von Adolph Adam bis heute auf der Bühne behauptet hat, bringt ihn zuerst in nähere persönliche Beziehungen zur Literatur und zum Theater. Mit zwanzig Jahren in der Tasche überließ Alexander Dumas 1822 als Französischlehrer nach Paris, erzählt hier allmählich durch seine Feder wahrhaft furchtige Einnahmen, vergewahrt mit jener halb großartig-gewaltigen, halb negativen Vergnügungsgelüste alles, deutet fiebernd mit furchtigen Regungen auf sein letztes Zwangsfranzösisch und sagt zu seinem Sohne: „Man tadelt mich, ich sei ein Verwöhrender gewesen. Mit zwanzig Jahren kam ich nach Paris. Ich hab' sie gut bewahrt. Da sind sie.“

Diese letzten Worte des Sterbenden sind charakteristisch für den ganzen Mann, der mit noch mehr Recht als unser biederer Theodor Fontane auf sich hätte sagen können: „Ein großes Kind bin ich durchs Leben gegangen.“ Dies besaubernd kindliche besteht immer wieder bei Dumas und verleiht mit den vielen Wunderlichkeiten seines Lebens und seiner Dichtung. Nicht nur das gemüthliche Gold hat er mit vollen Händen ausgestreut, sondern auch das edlere Gold des Geistes. Die herrliche Körperkraft, die er vom Vater ererbte hatte, mußte sich ausleben und schien als einziger Grundstock das Goethe'sche Wort anzuernennen:

„Aber wir ist leichter worden als nicht erwarnt!“

Das war sein unausgesprochenes Motto im Leben wie in der Dichtung, die beide nicht immer nach streng bürgerlicher Moral und nach hohem ethischen Maßstab beurtheilt werden dürfen, die aber beide stets interessant bleiben und nie langweilig werden. Mit einer unerhörten Phantasie,

die für ein Duzend kleinerer Poeten auf Lebenszeit ausgereicht hätte, hat Dumas Werke geschaffen, die zu dauernden Meisterwerken hätten ausreizen können, wenn die ewigen Geldbedürfnisse des verschwendungsüchtigen Dichters ihn nicht zu übertriebenem Schonen gezwungen hätten.

Ein Jahr vorher, als Victor Hugo am 28. Februar 1820 durch die Ersauführung des „Renan“ der neuen Richtung den Sieg erlitten, hatte Alexander Dumas am 11. Februar 1829 durch die Ersauführung seines „Heinrich III. und sein Hof“ dieser selben neuen Richtung in der sich das Romantische gar selbst am trafen Realismus parat, einen äußerlich ebenso entscheidenden, wenn literarisch auch minderwertigen Triumph errungen. Und welche Fülle von Tragödien, Lustspielen, Schwanen, Ausstattungsstücken, Bandenilles hat Dumas außerdem erfolgreich zur Aufzucht gebracht, von denen sich auf deutschen Bühnen reichlich nur „Renan“, „Die Frauen von Saint-Cyr“ und „Mademoiselle de Belle-Isle“ bis heute behauptet haben!

Ein ebenso verblühende Fruchtbarkeit hat er als Verfasser von Romanen, Reisebeschreibungen, Novellen und seiner eigenen Biographie angesetzt, so daß seine Gesamtwerke über zweihundert Bände füllen! Am weitaus schwächsten ist er als Dichter und von seinen Romanen werden wohl nur „Die drei Musketiere“ und „Der Graf von Monte-Cristo“ sich heute noch gehalten. Einzelne betriebe die Literatur völlig labrinfisch, hatte ein Jahr von Mitarbeitern die ihm das Romantische lieferten, begründete Zeitungen, Theater und sogar eine Sarcophagie, er selbst bezeichnete jedoch immer noch mehr, als er verdiente! Er selbst bezeichnete jedoch immer noch mehr, als er verdiente! Er selbst bezeichnete jedoch immer noch mehr, als er verdiente! Er selbst bezeichnete jedoch immer noch mehr, als er verdiente!

Mag von den literarischen Schöpfungen des älteren Dumas noch so wenig auf die fernere Nachwelt kommen, er selbst bleibt in seinem Leben und Wirken eine so originale, kraftstrotzende Natur, daß man auf ihn das Wort anwenden möchte, das er von einem seiner Lieblingshelden sagt: „Die bis zu dieser Stufe gelangte Kraft hat fast eines Weltalters!“

